

Stations-Überschrift:
"Wiederaufbau nach
dem Stadtbrand 1740"

Katastrophe als Anfang

Der Stadtkern, wie er in seiner heutigen Form unter Denkmalschutz steht, ist Resultat eines Wiederaufbaus nach einem großen Stadtbrand im Frühjahr 1740.



Parzellengenauer Plan
der Besitzverhältnisse vor dem Brand
(Johann Friedrich Arnold, 1740)

Ein mittelalterliches Städtchen brennt nieder ...

Die Stadt, die damals fast vollständig abgebrannt war, ähnelte überhaupt nicht dem heutigen Rheinsberg mit seinen elf regelmäßigen Straßenkarrees.

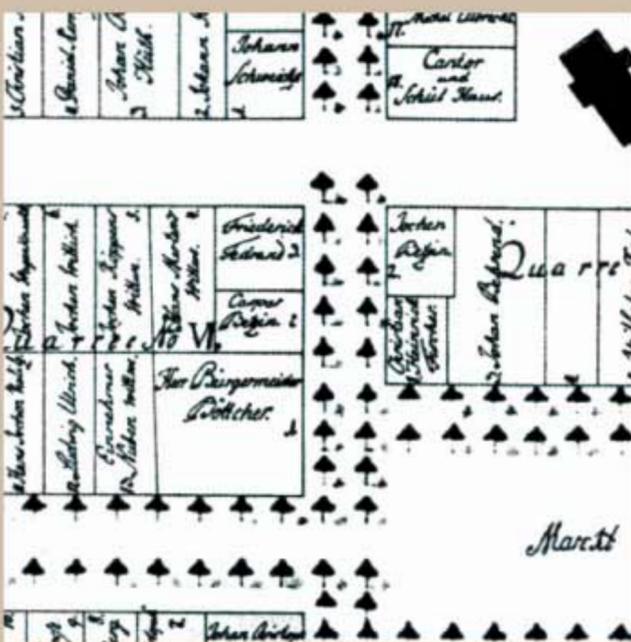
Zwischen dem See und der St. Laurentius Kirche hatte eine mittelalterliche Siedlung mit unregelmäßigen Gassen und eng beieinander stehenden, wohl überwiegend strohgedeckten Häusern gelegen – umgeben von einer mächtigen Feldsteinmauer mit Stadttoren.

Dieses Rheinsberg litt immer noch unter den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges, als es kurz vor dem Brand von 1740 zur Residenz des preußischen Kronprinzen wurde.

... und eine moderne Stadt soll aufgebaut werden

Der Wiederaufbauplan des kronprinzlichen Baumeisters Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff entstand 1740 unmittelbar nach der Feuersbrunst. Er folgte einerseits den neuen Brandschutzprinzipien, die zu dieser Zeit von der königlichen Bauverwaltung für das landesweite »Retablissement« der preußischen Kleinstädte entwickelt worden waren. Andererseits führte äußerste Sparsamkeit bei der Umsetzung in Rheinsberg zu Lösungen, die dieser modernen Intention zuwiderliefen.

So hätte die Aufteilung der Stadt in durch breite Straßen getrennte Karrees zwar verhindert, dass bei einem Feuer in einem Geviert die Flammen auf das benachbarte übersprangen. Aber die Bauweise der Fachwerkhäuser, die durch den Wiederaufbauplan für jede Parzelle festgelegt war, entsprach keineswegs dem damaligen Stand des baulichen Brandschutzes. Die Häuser waren einfache Fachwerkkonstruktionen und besaßen nicht einmal gemauerte Brandwände. Auch die Gefache zwischen den Balken waren vielfach nicht ausgemauert, sondern nur mit Lehmstaken gefüllt.



Wiederaufbauplan, ebenfalls mit
Zuordnung der Parzellen
(Umkreis Knobelsdorff, 1740)



Stations-Überschrift:
"Wiederaufbau nach dem
Stadtbrand 1740"

Typenentwürfe für die Häuser der neuen Stadt



Die Häuser, die Rheinsberg unverwechselbar machen und deren Bewahrung Aufgabe der Sanierung ist, sind Zeugen der Wiederaufbauplanung nach 1740.

Genauere Bauvorgaben

Offensichtlich bestimmte die staatliche Planung, dass die neuen Häuser nach verbindlichen Typenentwürfen errichtet werden mussten.

Diese Typenbauten bilden – oft erheblich umgebaut – noch heute einen Großteil der Häuserzeilen vor allem in den Nebenstraßen des Stadtkerns.

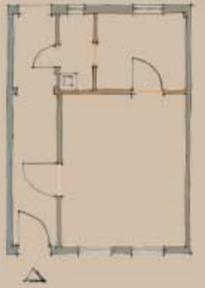
Vielfalt durch Addition gleicher Elemente

Das Rheinsberger Typenhaus war ein Baukasten, bei dem Vielfalt sich durch eine Addition gleicher Elemente ergab. Das Grundmodul bestand aus einer Stube zur Straßenseite, einem Flur und zwei hofseitigen Kammern. Eine der Kammern wurde als Küche genutzt.

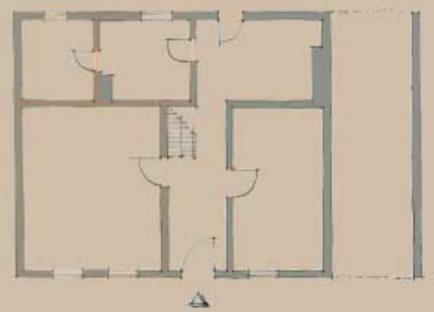
Für größere Gebäude verdoppelte man dieses Grundmodul: Ein weiteres Stube-Kammer-Element kam hinzu und der Flur wurde breiter.

Für zweistöckige Gebäude – meist an den Ecken der Karrees – wurden vier Fachwerk-Module übereinander gestapelt. Die Fachwerkfassaden lassen dieses Modulprinzip besonders gut erkennen.

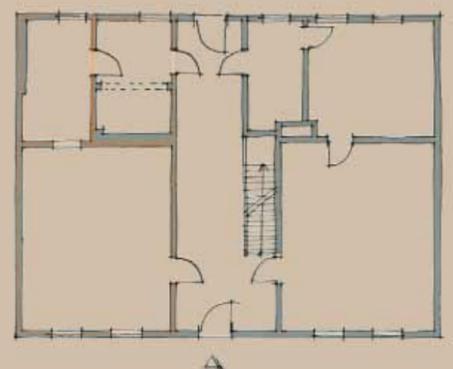
Ziel der Sanierung heute bleibt es, die Typenhäuser wieder erkennbar zu machen, wo immer das möglich ist.



Ein Modul – die kleinste Einheit, genannt »Halbes Haus«



Zwei Module – Doppelung des »Halben Hauses«, hier mit Durchfahrt



Vier Module – ergeben ein zweigeschossiges Gebäude



Katastrophe als Anfang

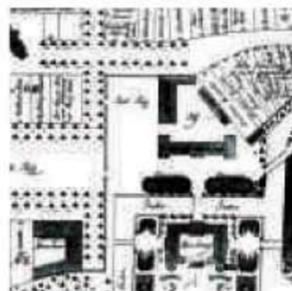
Nachdem Rheinsberg im April 1740 bis auf die Kirche und 19 Häuser längs der Mühlenstraße abgebrannt war, liefen staatliche Hilfsmaßnahmen an.

- Für die Auszahlung der Feuerkassengelder («Feuersozietät» für Brandenburg seit 1719) erfolgte eine parzellengenaue Schadensaufnahme.
- König Friedrich II. gab der Rheinsberger Bürgerschaft zuvor abgetretene Waldbesitzungen zur Bauholzgewinnung zurück.
- Der königliche Baumeister Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff* (1699 – 1753) ließ nach 1740 einen detaillierten Wiederaufbauplan für die gesamte Stadt anfertigen.
- Bauinspektoren der preußischen Bauverwaltung überarbeiteten den Plan und übernahmen die Leitung der Aufbaumaßnahmen. Dabei erhielt der Triangelplatz seine heutige Form als dreieckiges Bindeglied zwischen Schlossbezirk und Stadt.

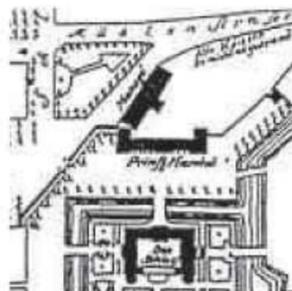


*Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, Porzellanmalerei nach Antoine Pesne
SPSG/Gerhard Murza*

** »Sur-Intendant der Königl. sämtlichen Schlösser, Häuser und Gärten, Directeur en chef aller Baue in den sämtlichen Provinzen, auch geheimer Finanz, Kriegs- und Domainen-Raht«*



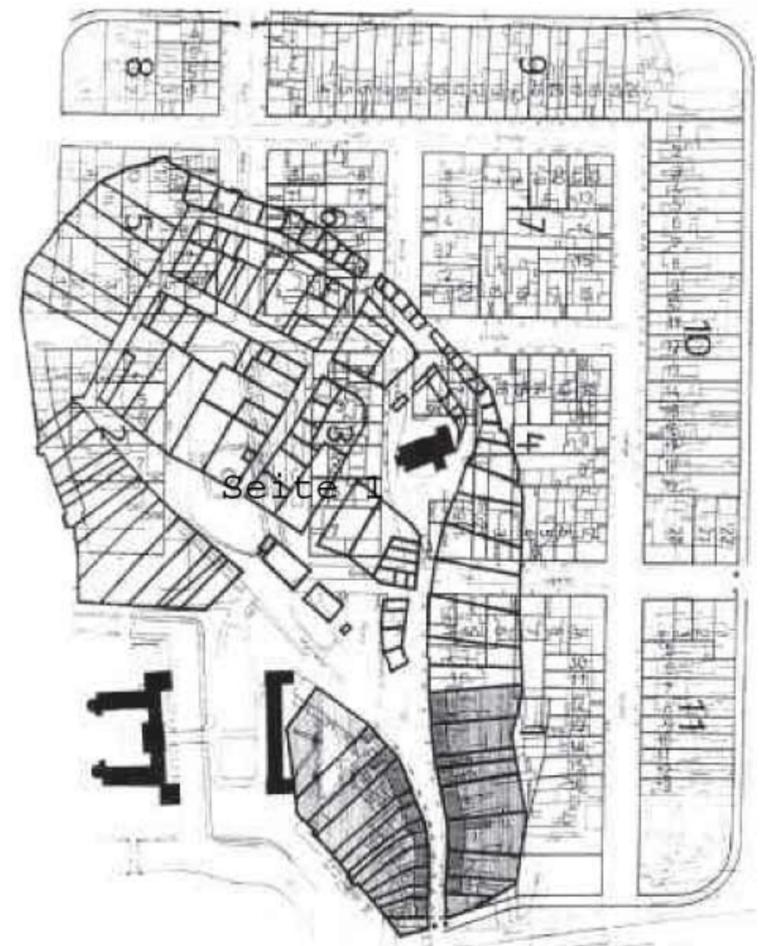
Planfassung nach Knobelsdorff: Zwischen Schloss und Stadt gibt es noch kein überzeugendes Bindeglied.



Überarbeitete Planfassung nach Christian Friedrich Feldmann: Der Triangelplatz, begrenzt von der Remise, vermittelt zwischen Schlossbezirk, Markt, Kirchplatz und Schlossstraße.

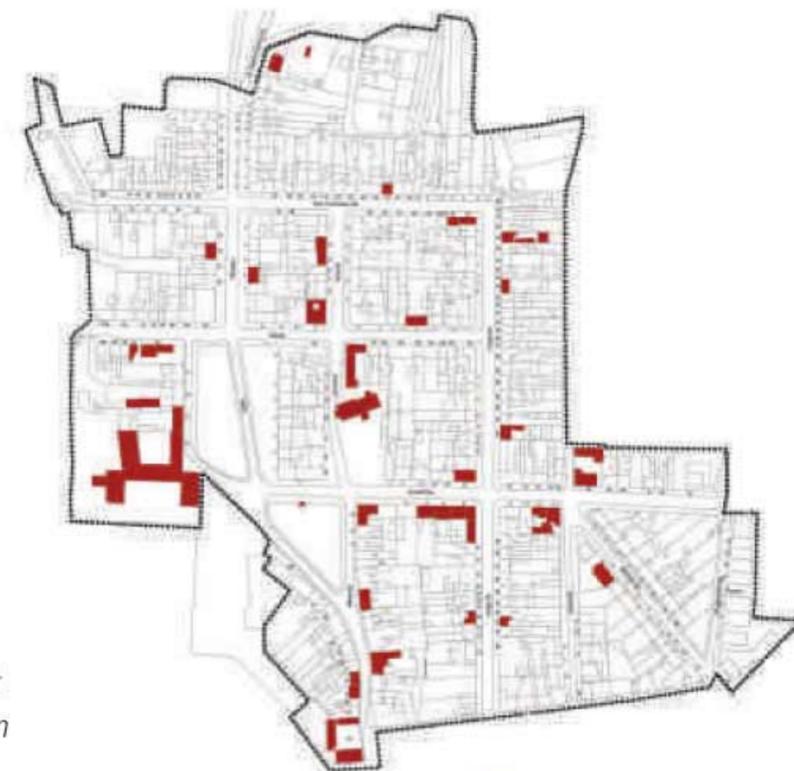
Die alte und die neue Stadt

Die Planüberlagerung zeigt den mittelalterlichen Stadtgrundriss vor dem Brand von 1740 und darüber die regelmäßige Struktur der Wiederaufbau-planung danach (Umzeichnung nach Arnold und Knobelsdorff).



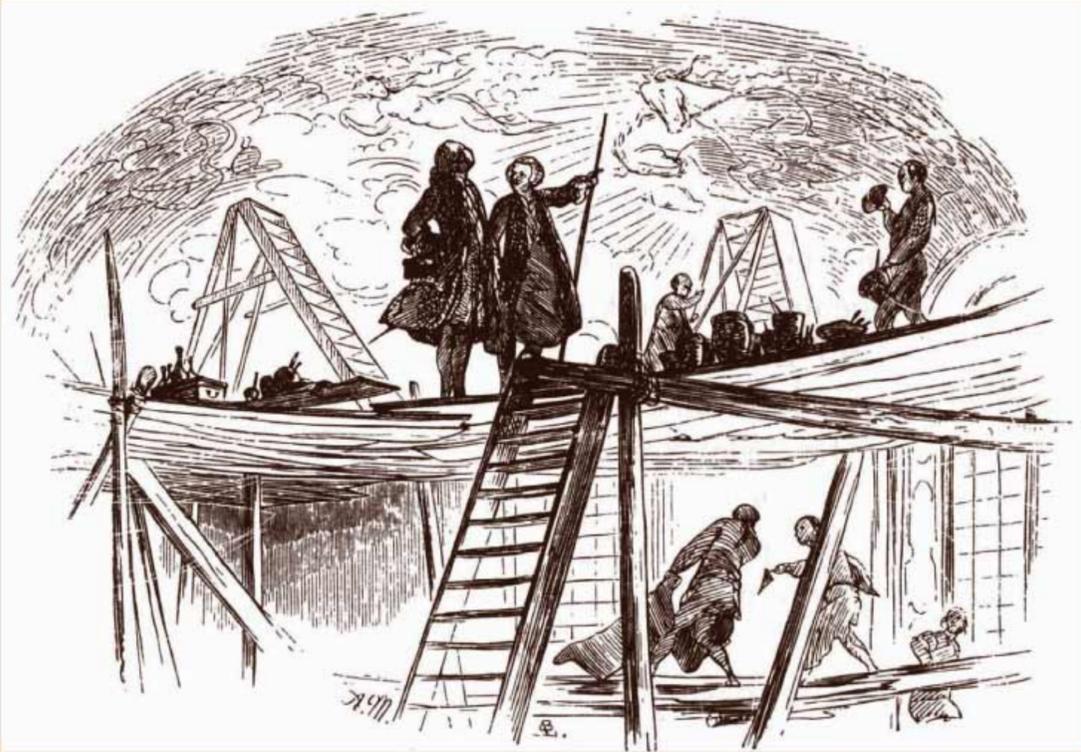
Als Flächendenkmal geschützt: der Stadtgrundriss des Wiederaufbaus

1976 wurde der Stadtgrundriss des Wiederaufbaus als Flächendenkmal in die Bezirksdenkmal-liste des damaligen Bezirks Potsdam eingetragen. Zudem sind etliche Gebäude innerhalb des Stadtkerns im Laufe der Jahre als Einzeldenkmale unter Schutz gestellt worden – viele davon Zeugen der Aufbau-periode nach 1740.



■ Einzeldenkmal

Die Rheinsberger Jahre des Kronprinzen Friedrich



Adolph von Menzel: Antoine Pesne zeigt dem Baron von Bielefeld sein Deckengemälde, 1822

Für die Entwicklung der Stadt Rheinsberg zu dem, was sie heute ist, war im 18. Jahrhundert ihr Status als Residenz von entscheidender Bedeutung. Die Hofhaltung brachte eine große Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten für die Bürger.

1734: Ein Investitionsprogramm für den Kronprinzen

Nachdem König Friedrich Wilhelm I. 1734 die Herrschaft Rheinsberg für seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich, erworben hatte, ordnete er sofort ein massives Investitionsprogramm für die Stadt an: Das königliche Generaldirektorium verordnete beispielsweise die Pflasterung der Straßen. Hauseigentümer sollten einen Teil der Kosten erstattet bekommen, wenn sie binnen fünf Jahren ihre Strohdächer mit Ziegeln eindeckten.

Durch Gewährung von Privilegien wurden Maurer, Zimmerer, Böttcher, aber auch Garnweber, Schuhmacher und Schneider zur Ansiedlung in der bis dahin überwiegend von Ackerbürgern bewohnten Stadt bewegt.

Die Handwerker fanden Arbeit beim Ausbau des Schlosses und nach dem Einzug des Kronprinzen 1736 bei der Befriedigung der Bedürfnisse der zahlreichen Hofgesellschaft.

1740: Brandkatastrophe und Ende der Rheinsberger Zeit

Der Kronprinz war auf Reisen, als seine Residenz im April 1740 fast vollständig niederbrannte.

Er kam auch danach nicht sofort nach Rheinsberg, denn die auf den Brand folgenden Wochen waren durch den Tod seines Vaters und seine Thronbesteigung am 31. Mai des Jahres bestimmt.

Im August besuchte er die Stadt kurz, im Oktober weilte der Hof noch einmal für einige Wochen hier, im Dezember endete Friedrichs Rheinsberger Zeit mit der Auflösung der Hofhaltung.

Trotz der schnell vorliegenden Planung kam der Aufbau der Stadt eher langsam in Gang. Ein möglicher Grund dafür: Das Schloss war nach der Krönung des Prinzen Friedrich zum König für Jahre nicht durchgehend bewohnt.

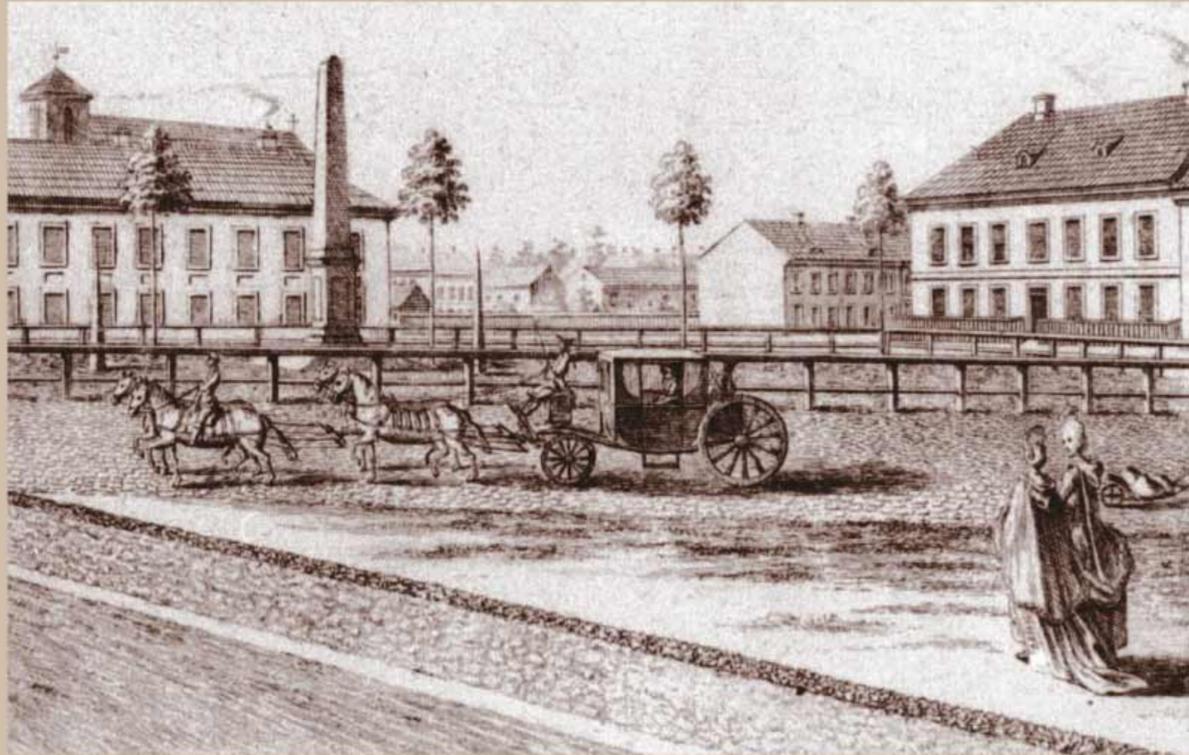


Antoine Pesne: Friedrich der Große als Kronprinz, 1738

Quelle: SPSG

Kronprinz Friedrich von Preußen

- 1712, 24. Januar: geboren in Berlin
- ab 1732: Dienst im Regiment von der Goltz in Neuruppin, Wohnsitz zunächst dort
- 1733: Heirat mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern
- 1736 – 1740: Wohnsitz und Hofhaltung in Rheinsberg
- 1740, 31. Mai: Krönung zum König nach dem Tod seines Vaters Wilhelm I.; Umzug nach Potsdam
- 1740, Dezember: Auflösung des Rheinsberger Hofes
- 1786, 17. August: König Friedrich II. stirbt in Potsdam



Blick vom Standort der Remise über den Triangelplatz in Richtung Kirchplatz, links der Ratskeller, dahinter die Kirche (Abbildung: Christian Friedrich Ekel, 1773, Ausschnitt)



J. H. W. Tischbein: Prinz Heinrich von Preußen, 1769

Quelle: SPSG

Prinz Heinrich von Preußen

- 1726, 18. Januar: geboren in Berlin als 13. Kind König Wilhelms I.
- 1740: im Alter von 14 Jahren Regimentschef, Teilnahme am Schlesischen Krieg
- 1744: erhält Rheinsberg als Geschenk von seinem königlichen Bruder
- 1752, 25. Juni: Heirat mit Wilhelmine von Hessen-Kassel, damit Wohnrecht in Rheinsberg
- 1756–1763: Teilnahme am Siebenjährigen Krieg als General; danach Auslandsaufenthalte im diplomatischen Dienst
- ab 1766: Rheinsberg ist häufig Wohnsitz des Prinzen
- 1786: nach Tod des Bruders Friedrich II. Ende der diplomatischen Tätigkeit und durchgehende Anwesenheit in Rheinsberg
- 1802, 3. August: Tod in Rheinsberg; sein jüngster Bruder Ferdinand erhält das Schloss

Ab 1744: Stadt und Schloss im Wartestand

Prinz Heinrich erhielt als 18-Jähriger 1744 Schloss und Stadt Rheinsberg von seinem Bruder Friedrich zum Geschenk. Nutzen konnte er diese Gabe vorerst nicht, denn mit der Schenkung verband sich die Auflage, hier nur als verheirateter Mann einziehen zu dürfen. Erst die Hochzeit mit Wilhelmine von Hessen-Kassel im Sommer 1752 erfüllte diese Bedingung.

Ständiger Wohnsitz und Hofhaltung des Prinzen wurde Rheinsberg aber auch dann noch nicht. Heinrich war als Diplomat und als General im Siebenjährigen Krieg häufig abwesend. Immerhin ließ er 1763 Wohnräume im Südflügel des Schlosses herrichten.

Ungefähr in diese Zeit fällt ein bis heute bedeutendes Stück Wirtschaftswachstum in Rheinsberg: Seit 1762 produzierte am Markt eine Fayence- und Steingutfabrik. Gründer war Baron von Reisewitz, der prinzliche Intendant, der die Residenz in Abwesenheit des Hausherrn verwaltete.

Der Hof als Arbeitgeber

Die Hofhaltung bot in ihrer Blütezeit rund 130 Arbeitsplätze im Schloss und in den dazu gehörenden Betrieben.

Auch die Baustellen im Schlossbezirk und in der Stadt brachten den Rheinsberger Handwerkern Beschäftigung. So wurde 1768 eine Reitbahn und eine Reithalle (die heutige Remise) gebaut und 1786 erweiterte man das Schloss an der Stadtseite um zwei Eckbauten für die Bibliothek des Prinzen sowie für Gästewohnungen.

Die Kirche, ein Feldsteinbau aus der Zeit vor dem Stadtbrand, wurde in dieser Zeit auf der dem Triangelplatz zugewandten Schauseite mit einer dem Zeitgeschmack entsprechenden Putzfassade versehen.



Der Hof als Wirtschaftsfaktor

Der Status Rheinsbergs als Residenz hatte erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Bevölkerungszahlen. Nach dem Niedergang durch den Dreißigjährigen Krieg war der Erwerb der Stadt zugunsten des Kronprinzen 1734 der Start einer kontinuierlichen Aufwärtsentwicklung:

- Während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) zerstörte 1635 ein Brand die Stadt weitgehend. In der Folge der Kriegsverheerungen hatte Rheinsberg weniger als 250 Einwohner. Nach einer Zählung lagen 30 Bürgerstellen der Stadt wüst.
- Um 1736, zwei Jahre nachdem die Stadt als Residenz des Kronprinzen Friedrich ausgewählt worden war, lebten bereits ca. 710 Personen in 109 Rheinsberger Häusern.
- 1798, nachdem sich die Hofhaltung unter Prinz Heinrich voll entfaltet hatte und der Wiederaufbau nach dem Brand von 1740 fast abgeschlossen war, bestand die Einwohnerschaft der Stadt aus 1.708 Personen in 189 Häusern.

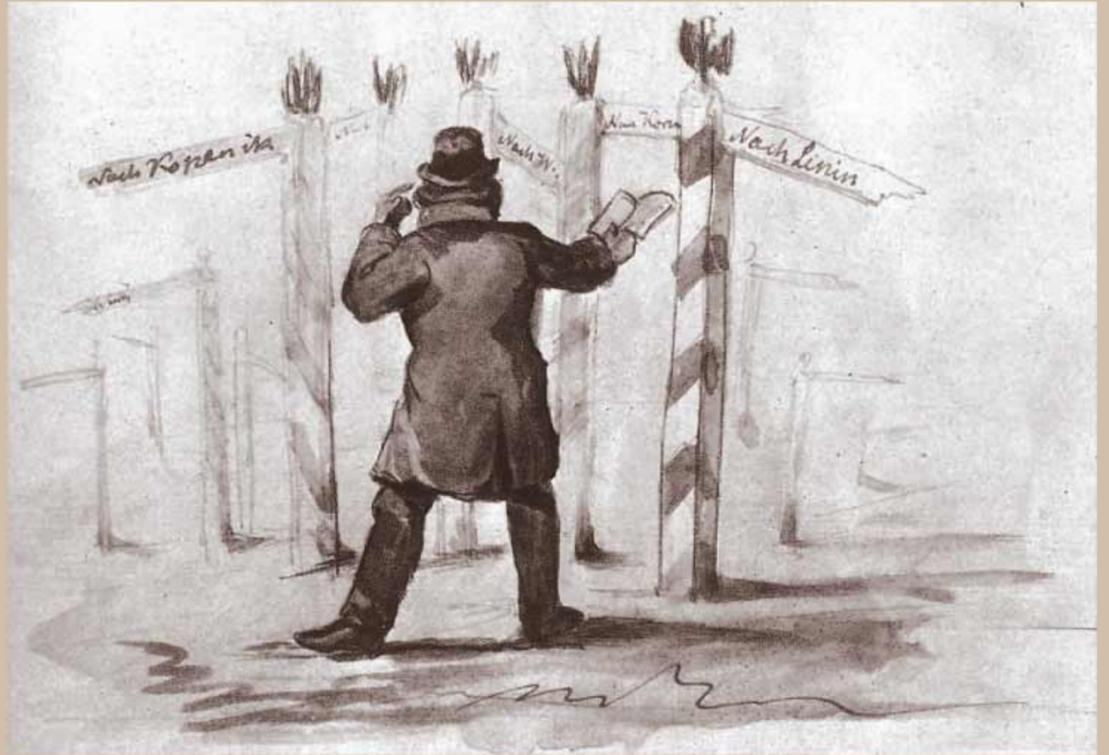
Nach der Zeit von Friedrich und Heinrich: das Ende der Residenz

- Als Prinz Heinrich 1802 starb, folgte ihm sein jüngster Bruder Prinz Ferdinand als Hausherr des Schlosses. Er bewohnte allerdings vorwiegend sein Palais in der Berliner Wilhelmstraße und nutzte Rheinsberg nur saisonal. Nach dem Tod Ferdinands im Jahr 1813 erbte dessen Sohn Prinz August das Schloss und stellte es seiner Lebensgefährtin Auguste Arend, seit 1825 Auguste von Prillwitz, als Wohnung zur Verfügung.
- 1825 verfasste der Architekt Karl Friedrich Schinkel ein äußerst kritisches Gutachten über den Bauzustand des Schlosses. 1826 musste der nördliche Eckpavillon wegen Baufälligkeit abgetragen und wieder neu aufgebaut werden.
- Als Prinz August 1843 starb, ging das Schloss in die Verwaltung der königlichen Hofkammer über. Rheinsberg war nicht mehr Residenz.

Stations-Überschrift:
"Wirtschaftsfaktor
literarisches Renommee"

Theodor Fontane

Dass Rheinsberg nach seiner Zeit als Residenz eine zweite Karriere als Fremdenverkehrsort machen konnte, war auch der literarischen Beachtung zu verdanken, die die Stadt im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert fand.



Theodor Fontane in einer zeitgenössischen Karrikatur

Quelle: Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

1858: »Geh' hin und zeig' es.«

Theodor Fontane nahm eine europaweite Zeitströmung auf, als er 1858 auf einer Schottlandreise angesichts der dortigen Geschichts- und Kulturlandschaft notierte:

»Je nun, so viel hat die Mark Brandenburg auch. Geh' hin und zeig' es.«

Eines der ersten Ziele der brandenburgischen Exkursionen des gebürtigen Neuruppiners sollte vom 18. bis zum 23. Juli 1859 die Grafschaft Ruppin mit der Stadt Rheinsberg sein.

»Wanderungen durch die Mark Brandenburg«

Zunächst als Serie in auflagenstarken Zeitungen gedruckt wurden die »Wanderungen« zwischen 1861 und 1889 nach und nach in insgesamt fünf Bänden veröffentlicht.

Der erste Band »Die Grafschaft Ruppin« erschien im November 1861, vordatiert auf 1862.

Attraktiv waren Fontanes Wanderungen für das Publikum durch die Mischung aus Geschichte und aktuellem Lokal-Augenschein mit dem Blick eines Touristen. Sie taugten damit auch als Reiseführer.

Wandern – aber nicht zu Fuß

Gelegentlich machte Fontane auch die Verkehrserschließung zum Thema seiner »Wanderungen«:

»Rheinsberg von Berlin aus zu erreichen ist nicht leicht. Die Eisenbahn zieht sich auf sechs Meilen Entfernung daran vorüber und nur eine geschickt zu benutzende Verbindung von Hauderer und Fahrpost führt schließlich an das ersehnte Ziel. Dies mag es erklären, warum ein Punkt ziemlich unbesucht bleibt, dessen Naturschönheiten nicht verächtlich und dessen historische Erinnerungen ersten Ranges sind.«*

* Hauderer = Lohnkutscher



Theodor Fontane, um 1860

Quelle: Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

Theodor Fontane

- 1819, 30. Dezember: geboren in Neuruppin
- ab 1849: als freier Schriftsteller und Journalist tätig
- 1852 – 1859: Pressekorrespondent in London. Im August 1858 Schottlandreise, die ihn zu den »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« inspiriert
- 1859, Juli: erste Wanderung »ins Ruppinsche«, erschienen im September des Jahres
- 1898, 20. September: Fontane stirbt in Berlin

1912: Tucholskys Erzählung »Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte« wurde zum Verkaufsschlager – und zugleich zu einer wirksamen Fremdenwerbung für Rheinsberg.

Ein Bilderbuch auch für Reiselustige

Nicht zuletzt durch seine Schilderung von Stadt und Schloss wurde das Buch, das im literarischen Berlin Furore machte und bis 1921 eine Auflage von 50.000 Exemplaren erreichte, während vieler Jahre zu einem wertvollen Stück Tourismus-reklame für Rheinsberg.



Kurt Tucholsky, um 1908 Quelle: KTL, Rheinsberg

Kurt Tucholsky

- 1890, 9. Januar: geboren in Berlin
- 1907: erste journalistische Arbeiten, später Beiträge für den sozialdemokratischen »Vorwärts«
- 1911, Sommer: Rheinsberg-Aufenthalt zusammen mit Else Weil, seiner späteren Ehefrau.
- 1912, November: Die Erzählung »Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte«, erscheint und wird ein großer Verkaufserfolg. Else Weil ist die Claire Pimbusch des Buches.
- 1935, 21. Dezember: Tucholsky stirbt in Hindas, Schweden

Schauplatz Schloßstraße/ Ecke Lange Straße

»Vor der Tür eines kleinen Lädchens, dessen Schaufenster dem Käufer Posamentier- und Weißwaren versprochen, standen die Fräulein Luft, zwei gutmütige ältliche Wesen, die ein wenig muffig rochen ...

Sie schöpften die Abendluft, einen Käufer gab es jetzt nicht. Die beiden drängten sie in ihren Laden.

»Ich möchte, bitte, Wäscheknöpfe.« Die Claire war geschäftig, ganz bei der Sache.

»Tje ...«

»Aber bitte, geben Sie mir doch, bitte, weiße Wäscheknöpfe ... zum Annähen ...«

»Tje ... Gewiß.«

Aber die Fräulein Luft rührten sich nicht, sondern sahen sich und die beiden Besucher, die ihren Laden nahezu ausfüllten, ratlos, verlegen an. Eine von ihnen holte tief Atem ...

»Mochte der schunge Härr nicht so lang rausgehen ...«

»Welch treue Seele, dachte er. Und ging heraus.

»Ein Kinematograph? Hier in Rheinsberg? Wölfchen, nach dem Souper? Ja?«

Wirklich, es gab einen, und sie gingen hin.«

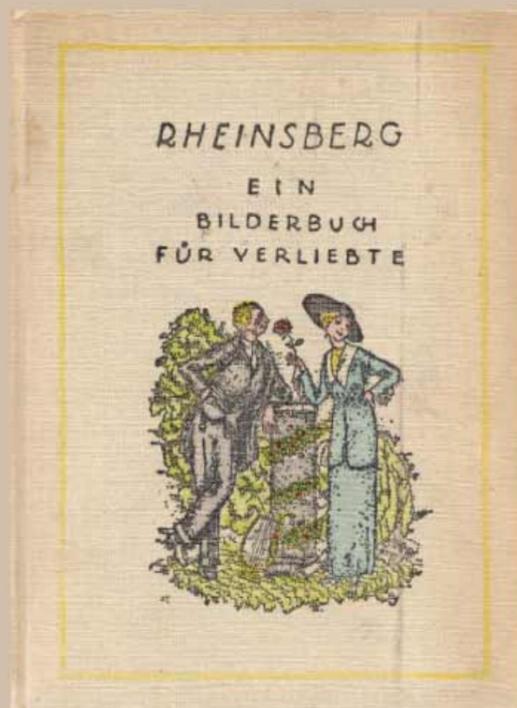


Das literarische Denkmal: die Fräulein Luft vor ihrem Laden, Buchillustration von Kurt Szafranski, 1912 ...

Quelle: KTL, Rheinsberg



... und das Vorbild: der Laden von Hedwig Luft, Schloßstraße/Ecke Lange Straße, um 1910. Heute befindet sich hier das Fahrrad- und Sporthaus Thäns.



Die Erstausgabe von »Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte«, um 1912

Quelle: KTL, Rheinsberg

Wirtschaftsfaktor literarisches Renommee

Was erfolgreiche Autoren wie Theodor Fontane und Kurt Tucholsky über Rheinsberg veröffentlichten, warb für die Stadt – und trug zu ihrem Erfolg als Fremdenverkehrsort bei.

Fontane um 1860: Reisebeschreibung als Reiseverführung ...

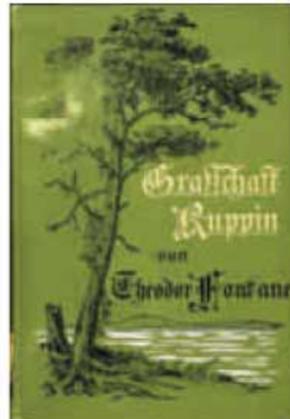
»... und fahren endlich, zwischen Parkanlagen links und einer Sägemühle rechts, in die Stadt Rheinsberg hinein.

Hier halten wir vor einem reizend gelegenen Gasthofe, der noch dazu den Namen der Ratskeller führt, und da die Turmuhr eben erst zwölf schlägt und unser guter Appetit entschieden der Ansicht ist, dass das Rheinsberger Schloß all seines Zaubers unerachtet doch am Ende kein Zauberschloß sein werde, das jeden Augenblick verschwinden könne, so beschließen wir, vor unserem Besuch ein solennes Frühstück einzunehmen und gewissenhaft zu proben, ob der Ratskeller seinem Namen Ehre mache oder nicht. Er tut es.«

... auch für ausländische Gäste

1872 hielt sich der englische Schriftsteller Andrew Hamilton mehrere Wochen in Rheinsberg auf. Sein Reisebericht erschien unter dem Titel »Memorials of Frederick the Great and Prince Henry of Prussia« 1880 in London.

Eine übersetzte Ausgabe* ist noch heute im Buchhandel erhältlich.



Der erste Band der Wanderungen »Die Grafschaft Ruppin« erschien 1862

Quelle: Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

* Rheinsberg. Das Schloß, der Park, Kronprinz Friedrich und Bruder Heinrich. Andrew Hamilton, deutsch von Rudolf Dielitz, Aufbau-Verlag, Berlin 1992

1995
Giwi Margwelaschwili,
Barbara Köhler

1996
Bert Papenfuß,
Wolfgang Hilbig

1997
Judith Kuckart,
Rajvinder Singh

1998
Peter Brasch,
Inka Bach

1999
Annett Gröschner,
Stevan Tontic

2000
Tilo Köhler,
Thomas Hartwig

2001
Katja Lange-Müller,
Jürgen Israel

2002
Michael Wildenhain,
Christina Mansfeld

2003
Eberhard Häfner,
Gerhard Falkner

2004
Martin Hoffmann,
Brigitte Struzyk

2005
Thorsten Becker,
Uwe Kolbe

2006
Tom Wolf,
Apti Bisultanov

2007
Julia Schoch,
Lothar Trolle

2008
Gregor Laschen,
Richard Pietrass

2009
Wiglaf Droste,
Ulrich Enzensberger

2010
Marion Poschmann,
Volker Braun

2011
Regina Scheer,
Christina Koenig

2012
Tom Schulz,
Ralph Hammerthaler

Tucholsky 1912: Reklame für Rheinsberg am Kurfürstendamm

1921 berichtete Kurt Tucholsky über die Umstände, unter denen 1912 »Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte« zum Verkaufsschlager und zu einem Stück Tourismuswerbung geworden war:

»Nun hatten wir damals auf dem Kurfürstendamm die ›Bücherbar‹ aufgemacht, einen richtigen Studikerunfug, über den sich die Leute halb krank ärgerten ...

Die Presse brachte sich um. Die ›Breslauer Zeitung‹ war dagegen, die ›Vossische‹ dafür, Prag und Riga verhielten sich neutral – die Ausschnitte sind noch da – und der ›Sankt Petersburger Herold‹ vom achtzehnten Dezember 1912 schrieb, wer einen Wilde erstehe, der bekäme Whisky Soda, und wer Ibsen kaufte, einen nordischen Korn. Das stimmte aber nicht – wir tranken selber. Und verkauften schrecklich viele ›Rheinsbergs‹.«

Kurt Tucholsky
Die Weltbühne, 8.12.1921,
Nr. 49, Seite 579

... und heute:

Stadtschreiber in Rheinsberg

Seit 1995 wird die literarische Tradition Rheinsbergs neu belebt. Auf Einladung der Stadt kommen jährlich zwei Autoren als Writer in Residence in die Stadt (siehe Randspalte).

Verschönerungsverein und Verkehrsanschlüsse

Stations-Überschrift:
"Wirtschaftsfaktor Tourismus"



Ratskeller und Kronprinzen-Denkmal, Ansichtskarte 1905

Der Fremdenverkehr hat seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bestimmt. Geschichte, Literatur und Natur verdichteten sich vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem ganzheitlichen Angebot für Tagesausflügler und Kurgäste. Eine Strategie, von der sich auch heute noch lernen lässt.

Nach der Ära als Residenz: Rheinsberg wird Reiseziel

Als 1861 Fontanes »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« erschienen, konnte der Verschönerungsverein für Rheinsberg bereits auf fast ein Jahrzehnt Arbeit in Sachen Fremdenverkehr zurückblicken.

Gegründet 1852 und finanziert aus Beiträgen der im Gastgewerbe engagierten Bürger förderte er 1899 die Errichtung eines Konzertpavillons auf dem Markt und 1903 das Denkmal des Kronprinzen Friedrich vor dem Schlosseingang.

Sonderfahrt BVG (60-5.000 km)		
Am Sonntag, dem 6. v. 34	Nachmittagsfahrt einchl. Kaffee und Kuchen Abfahrt: Bahnhof Zoo 14.00 Uhr	5,-
	1. Fotofahrt ins Blaue Abfahrt: Dönhofsplatz 9.00 Uhr	5,50
	Nach Bad Busow Abfahrt: Mittenbergplatz 14.00 Uhr	5,50
Am Dienstag, dem 8. v. 34	Nach Rheinsberg Abfahrt: Bahnhof Zoo 10.00 Uhr	7,-
Am Mittwoch, dem 9. v. 34	Fahrt ins Blaue mit Moto und Motorboot Abfahrt: Bahnhof Zoo 10.00 Uhr	6,50
	Nachmittagsfahrt der Berliner Hausfrau Abfahrt: Bahnhof Zoo 15.00 Uhr	4,75

BVG-Ausflüge nach Rheinsberg

Quelle: Berliner Verkehrsseiten

Bahnanschluss seit 1899 ...

Die Strecke der Löwenberg-Lindower Kleinbahn erreichte 1899 Rheinsberg. 1907 wurde sie auf Vollspur umgebaut und erlaubte so durchgehende Züge von Berlin-Stettiner Bahnhof.

... und alles erforderliche für Automobilisten

»Den Automobil- und Motorradfahrern ist Rheinsberg wegen der guten Chaussee Verbindung mit der Zweimillionenstadt ein beliebtes Ziel. Es sind natürlich auch Benzinstationen hier vorhanden.«*

* Aus einem Gästeführer der Badeverwaltung um 1910

Erholung mit Prädikat ...

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts führte Rheinsberg den Namenszusatz Luftkurort. Er wurde nach staatlich festgelegten Kriterien vergeben, kennzeichnete die Stadt als geeignet für die damals verbreitete Klimatherapie und ermächtigte sie zum Erheben einer Kurtaxe.

1903: 1.700 Kurgäste

1906: 2.500 Kurgäste

... und im Jahr 1921 ein »Ortsstatut gegen Verunstaltung«

Dass die Bedeutung des historischen Stadtbildes als Attraktion für Kurgäste erkannt war, dokumentiert 1921 ein der heutigen kommunalen Gestaltungssatzung vergleichbares »Ortsstatut gegen Verunstaltung«.



Reiseführer, um 1910

So erholte man sich um 1920

Das Hotel Fürstenhof am Markt gibt ein Beispiel, wie sehr während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Fremdenverkehr auch die bauliche Gestaltung Rheinsbergs prägte.



Logierhaus im Hotelgarten, einst Teil einer Anlage, die bis zum Seeufer reichte



Hochbetrieb um 1920 vor dem Fürstenhof, heute Markt 10

Eine »Allererste Adresse«

Der Fürstenhof war unbestritten das erste Haus am Platz. Sein parkartig angelegtes Grundstück erstreckte sich vom Markt bis zum Seeufer.

Ein Logierhaus in der Art der Seebäderarchitektur an der Ostsee wurde 1902 errichtet. Es ist erhalten, wartet auf angemessene Nutzung und erinnert an bessere Zeiten.

Auch der heute als Restaurant genutzte Pavillon gehörte damals zur Anlage. Am Ufer rundeten eigene Bootsstege das Angebot ab.

Bei Weitem nicht nur Unterkunft

Aus einer Werbemappe der Rheinsberger Badeverwaltung um 1910: *»Eine neue Kurbadeanstalt ist seitens der Stadt im Kurgarten nahe dem See errichtet worden. (...) Für Radfahrer, denen die Stadt neben alten schönen Wegen immer mehr neue einrichtet, sind gute Räder leihweise hier zu haben.«*

Die erste Seebadeanstalt entstand 1908 direkt nördlich des heutigen Hotels HausRheinsberg. 1929 wurde 300 Meter weiter – am weißen Sand – das heute noch erhaltene Seebad eröffnet.



Das Areal des Hotels Fürstenhof vom Markt bis zum Seeufer. Die Pergola links vor den Bootsstegen bis zur Seestraße gehörte dazu

Fremdenverkehr in der DDR-Zeit. Und wie es heute weitergeht

Die Vorkriegsblüte des Fremdenverkehrs wandelte sich nach 1945 unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Seit dem Ende der DDR bemüht sich Rheinsberg, wieder ein marktwirtschaftliches Profil als Tourismusziel zu entwickeln. Der historische Stadtkern spielt dabei eine entscheidende Rolle.



Nach 1945: Erholungsort unter veränderten Bedingungen

Etliche Hotels wie der Kronprinz, der Fürstenhof und die Stadt Berlin wurden enteignet. Sie fanden Nutzungen jenseits des Fremdenverkehrs. Viele ehemals private Gästehäuser dienten als Ferienobjekte für Betriebe aus der ganzen DDR. So war die Villa Scharnbeck in der Königstraße 15 während der 1970er-Jahre ein Ferienheim des VEB Zekiwa – der Zeitzer Kinderwagenfabrik.

Das Schloss erhielt 1953 eine neue Nutzung als Diabetikersanatorium Helmut Lehmann.

Immerhin erwarb die Stadt 1968 wieder ein Tourismus-Pädikat: Sie wurde »staatlich anerkannter Erholungsort«.



FDGB-Broschüre um 1968

1983: Der Koloss am See

Am Rheinsberger See entstand bis 1983 das FDGB-Ferienheim Ernst Thälmann. Der Umriss seines elfgeschossigen Apartmentkomplexes prägte das Bild des Rheinsberger Sees und der Schornstein des Hotelheizwerks war sogar vom historischen Stadtkern aus zu sehen.

Nach jahrelangem Leerstand wurde der Plattenbau am 30. Oktober 2002 gesprengt.

An seiner Stelle ist seitdem eine neue Ferienanlage entstanden. Sie umfasst ein Hafendorf mit Marina und Ferienhäusern sowie ein Vier-Sterne-Hotel.



2002 gemeinsam am Seeufer: das zum Abriss vorbereitete Plattenbau-Hotel und ein Musterhaus des kommenden Hafendorfes

Seit 1992: Sanierung, Stadtentwicklung und Tourismusentwicklung als integrierte Aufgabe

Rheinsberg ist seit der Wende wieder zu einer Fremdenverkehrsstadt geworden, die um Besucher werben muss. Damit trägt die Stadtsanierung eine große Verantwortung. Sie soll ein städtisches Umfeld schaffen, in dem sich dieser zentrale Wirtschaftssektor der Stadt auch weiterhin gut entfalten kann. Erforderlich dazu ist ein klares Entwicklungsleitbild, das die Bedürfnisse der Einheimischen und der Gäste so verbindet, dass die historische Stadt gleichermaßen als attraktiver Wohnort, als Versorgungs- und Dienstleistungszentrum sowie als einladendes Reise- und Ausflugsziel funktioniert.

Die Mitgliedschaft Rheinsbergs in der Arbeitsgemeinschaft »Städte mit historischen Stadtkernen« seit 1992 sichert den Erfahrungsaustausch mit anderen brandenburgischen Städten in ähnlicher Lage.



Stadtsanierung und Tourismus – Vieles wurde erreicht ...

Im Jahr 2012 sind das restaurierte Schloss und der zu 70 Prozent sanierte Stadtkern wieder zu einem auch für Touristen als Einheit erlebbaren Ensemble geworden.

Erstmals erschließt eine Uferpromenade die Seeseite der Stadt durchgehend vom Schloss bis zum Hafendorf. Das Bollwerk, einst Wirtschaftshafen, holt als Freizeitshafen den Wasser-Tourismus mitten in die Stadt. Mit HausRheinsberg hat sich ein Hotel für Gäste mit Bewegungshandicaps direkt am Stadtkernrand angesiedelt.

... und vieles bleibt zu tun

Im aktuellen Rahmenplan für die Sanierung werden Ziele zum Thema Tourismus genannt, die auch nach zwei Jahrzehnten erfolgreicher Arbeit gültig bleiben: Damit der Stadtkern sein Flair bewahrt, müssen sich künftige Bau- und Umbauvorhaben am Charakter der barocken Umgebung orientieren. Das Angebot der Läden in den stark touristisch genutzten Straßen des Stadtkerns soll sich mehr an den Erwartungen der Gäste orientieren.

Die Aussichten, diese Ziele zu erreichen, sind gut: Die Sanierung des Stadtkerns wird von Bürgern und Gastgewerbetreibenden inzwischen als Gesamtaufgabe verstanden. Damit schließt das heutige Rheinsberg an seine touristische Blütezeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an.

Rheinsberg für seine Besucher attraktiv zu machen, war seit jeher eine Gemeinschaftsaufgabe der im Fremdenverkehr Tätigen. Wie sie wahr genommen wurde, entsprach dabei jeweils den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen.

1903: Reklame mit dem Hohenzollernprinzen

Vor dem stadtseitigen Eingang des Schlossparks wurde 1903 eine Bronzeskulptur des Kronprinzen Friedrich aufgestellt. Finanziert war das Monument aus Beiträgen der Bürger und Gastgewerbetreibenden.

Gegen Ende der 1940er-Jahre wurde das Denkmal demontiert und eingelagert. Sein Platz in Rheinsberg blieb während der DDR-Ära leer.

1995 wurde die Statue – wiederum mithilfe von Spendengeldern – erneut aufgestellt.

1968: Werbung ohne Hohenzollern-Verehrung

Aus einem Prospekt des FDGB-Ferienstes:

»(...) In Rheinsberg, das heute 5000 Einwohner zählt, verbindet sich Altes mit Neuem. Der Teil der Stadt, der um Schloß, Markt und Kirche liegt, stammt aus alter Zeit. Nach dem zweiten Weltkrieg sind im Osten der Stadt moderne Wohnviertel und ein Kulturhaus entstanden. Rheinsberg ist bekannt geworden durch die Errichtung des ersten Atomkraftwerkes unserer Republik (...).«



Das Kronprinzen-Denkmal heute



Ein FDGB-Prospekt um 1968

Das Sanierungsgebiet – Traditioneller Kernbereich des Rheinsberger Fremdenverkehrs

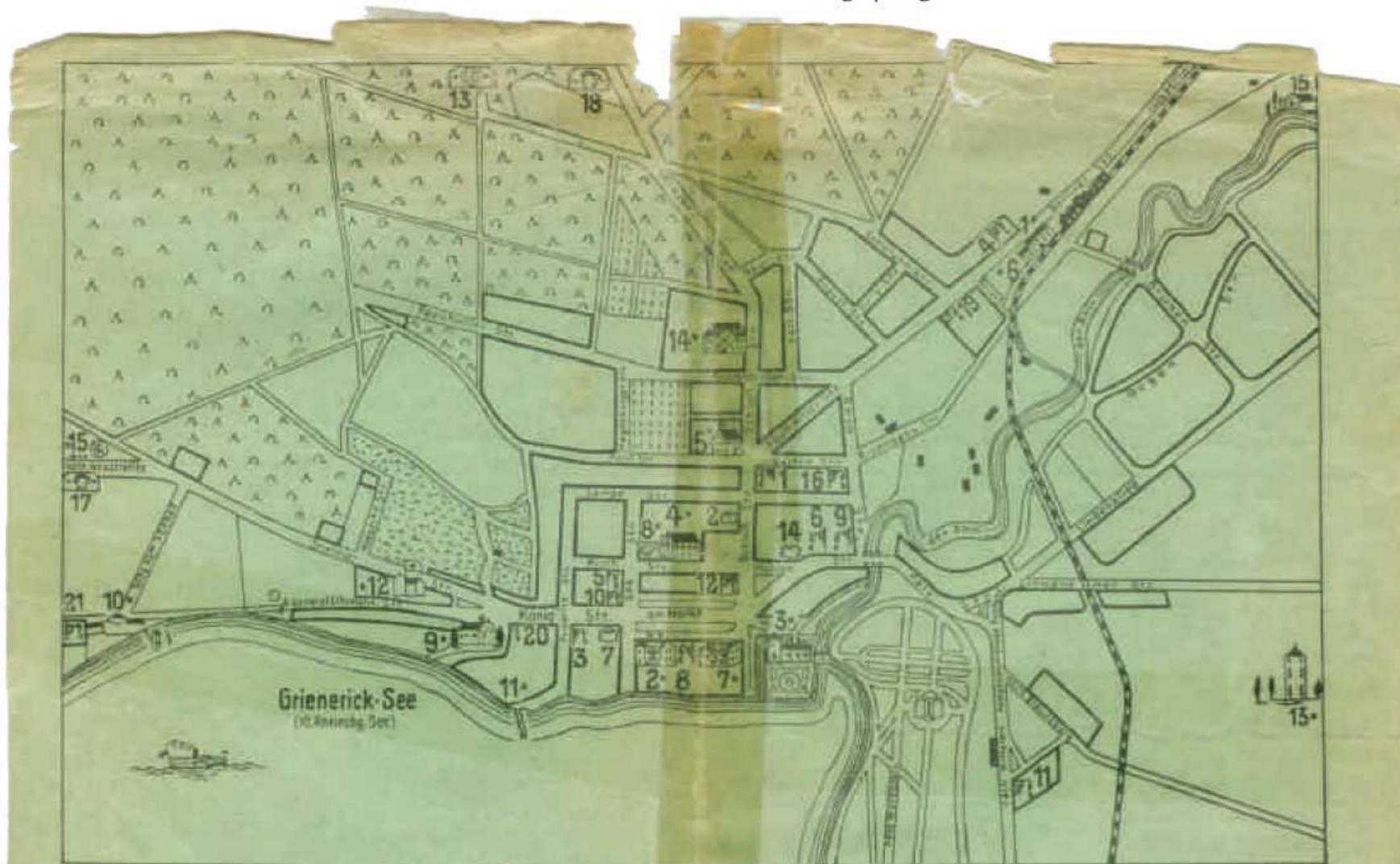
Im heutigen Sanierungsgebiet Stadtkern Rheinsberg befanden sich um 1930 elf Hotels. Die »Vorbereitende Untersuchung« zur Sanierung des Stadtkerns stellt um 1991 fest:

»Das Beherbergungsgewerbe im Stadtgebiet weist erhebliche Defizite auf.

Neben zwei Gaststätten, die Übernachtungsmöglichkeiten (ca. 30 Betten) anbieten, wird der Hauptanteil in Privatwohnungen (ca. 500 Betten) gestellt. Das Hotel am Rheinsberger See (ca. 400 Betten) liegt außerhalb des Untersuchungsgebietes. Nicht vorhandene Möglichkeiten zur attraktiven Freizeitgestaltung führen des weiteren dazu, dass sich ein Langzeittourismus kaum ausgeprägt hat.«

**Zeitdokument
um 1936*:
Ein Wegweiser
zu den Hotels
und Tourismus-
einrichtungen
Rheinsbergs.
Der Stadtkern
entspricht
dem heutigen
Sanierungs-
gebiet.**

* Das Genesungsheim Hohenelse, errichtet 1904 für die Landesversicherungsanstalt Brandenburg, ist hier als »NS-Jugendheimstätte« aufgeführt. Heute ist es eine Rehabilitationsklinik der Deutschen Rentenversicherung.



Zeichenerklärungen zum Stadtplan:

- | | | | |
|-------------------------------|--|-------------------------------------|--|
| 1* Standort der Verkehrstafel | 14* Stadtschule | 10 Hotel „Aronprinz“ | |
| 2* Rathaus | 15* NS-Heiljugendheimstätte für
Auslanddeutsche Jugendhof
Hohenelse-Schlafsaal | 11 Hotel Lindenpark | |
| 3* Schloss | 1 Hotel „Zum Alten Reich“ | 12 Hotel „Zum Kaiserstuhl“ | |
| 4* Kirche | 2 Kaffee „Zum Jungen Reich“ | 13 Schützenhaus | |
| 5* Post | 3 Balthaus „Goldener Adler“ | 14 Schlosskonditorei | |
| 6* Bahnhof | 4 Bahnhofs-Hotel | 15 Unterwühle | |
| 7* Amtsgericht | 5 Hotel „Stadt Berlin“ | 16 Hotel „In den Vier Jahreszeiten“ | |
| 8* Jugendbergs | 6 Ständeburger Hof | 17 „Waldeinst“ | |
| 9* Städtisches Barmbad | 7 Kaffee u. Konditorei „Deutsches Land“ | 18 Waldschänke | |
| 10* Städtisches Seebad | 8 Hotel „Rittweid 1“ | Fremdenheim: | |
| 11* Motorbootfabrik | 9 „Goldener See“ | 19 Lehmann | |
| 12* Freibad | | 20 Schrambeck | |
| 13* Leuchtturm | | 21 „Heim am See“ | |